

„Den Menschen ein Bild ihres Schicksals geben“

Druckgraphiken von Max Beckmann in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe

VON ALBERT KÄUFLEIN

Auf der Kaltnadelradierung „Kreuzabnahme“ von 1918 bergen zwei ausgemergelte kahlköpfige Gestalten den starren Leichnam Jesu Christi vom Kreuz. Einer der Zuschauer wendet sich, gestützt von einem anderen, entsetzt ab. Mit der Hand über dem Kopf weist er das Geschehen von sich. Max Beckmann hat in diesem und in vielen weiteren Blättern seine Erlebnisse der Kriegsjahre 1914 bis 1918 verarbeitet. Als freiwilliger Sanitäter war er an der Front. Blutende Verwundete mit ihren Verbänden erinnerten ihn an die Geißelung des Sohnes Gottes. Im Feld hatte er das Neue Testament stets im Gepäck. Regelmäßig las er darin.

Beckmann (1884-1950) zählt nicht nur zu den herausragenden Malern, sondern auch zu den großen Druckgraphikern des 20. Jahrhunderts. Die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe zeigt dies derzeit mit einer umfassenden Ausstellung. Zu sehen sind rund 130 Arbeiten aus den Jahren 1914 bis 1924. Die durch den Ersten Weltkrieg ausgelöste Krise führte Beckmann zu einem persönlichen und künstlerischen Neuanfang. Er fand zu einem eigenständigen modernen Stil. Häufig deformierte er Proportionen und Perspektiven. Ab 1924 wandte sich Beckmann verstärkt der Malerei zu.

Die „Auferstehung“, ebenfalls eine Kaltnadelradierung, mag christliche Betrachter verstören. Sie zeigt zahlreiche Figuren mit schmerzhaft verrenkten Gliedmaßen. Die geschundenen Menschen bevölkern eine zerborstene Landschaft mit klaffenden Öffnungen. Ein schwarzer (!) Himmelskörper überstrahlt die Szenerie. Schaut man genau hin, erkennt man den Maler mit seiner Familie und mit Freunden. Auf dem Bild gibt es keine Erlösten, nur Verdammte. Niemand geht dem ewigen Leben entgegen. Die „Auferstehung“ ist eines der „Gesichte“, die Beckmann häufig während des Krieges hatte. Die Botschaft dieses Bildes ist nicht religiös, sondern politisch: Es gibt keine Rettung durch den Krieg. „Ich habe gezeichnet, das sichert gegen Tod und Gefahr“, formulierte er bereits zu Beginn des Krieges.

Beckmann war ein schon zu Lebzeiten bekannter Künstler. Der Herausgeber eines Ausstellungskatalogs von 1917 bat ihn, etwas von seiner Arbeit für ein Vorwort zu berichten. „Ich habe nicht viel zu schreiben“, teilte er mit: „Kind seiner Zeit sein. Naturalismus gegen das eigene Ich. Sachlichkeit den inneren Gesichten.“ Meine Liebe gilt den vier großen Malern männlicher Mystik: Mäleßkirchner, Grünewald, Breughel und van Gogh.“ Die Bezüge zu den „vier großen Malern“ scheinen in der Karlsruher Ausstellung immer wieder auf. So ist die „Auferstehung“ von der Tradition inspiriert, aber eigenständig modern interpretiert. Weitere biblische Motive in der Ausstellung sind: „Adam und Eva“, „Jakob ringt mit dem Engel“, „Christus in der Wüste“, „Christus und die Sünderin“ sowie „Das Abendmahl“.

Zu den Höhepunkten von Beckmanns Schaffen zählen die Mappen „Die Hölle“ von 1919, „Jahrmarkt“ von 1921 und „Berliner Reise“ von 1922, die vollständig zu sehen sind. Die „Hölle“ führt eine durch den Krieg aus den Fugen geratene Gesellschaft vor. Es regieren Gewalt, Not und Chaos. Der „Jahrmarkt“ verbindet Volksfest- und Zirkusmotive zu einem tragisch-komischen Welttheater. Die „Berliner Reise“ bietet eine bisweilen spöttische Reportage über den sozialen, politischen und kulturellen Zustand der deutschen Hauptstadt. Einen weiteren Schwerpunkt der Ausstellung bilden aufschlussreiche Selbstbildnisse. Sie zeigen den Künstler als Beobachter und Skeptiker, als Träumer und Gaukler, als Weltmann und Visionär.

Der in Leipzig geborene Künstler wollte, wie er selbst sagte, „den Menschen ein Bild ihres Schicksals geben“. Das ist ihm gelungen. Beckmann war ein scharfer Beobachter. Ziel seiner Kunst war – in seinen Worten – eine „transzendente Sachlichkeit“.